

Der Volksfreund

Wochenschrift für die Deutschen Polens in Stadt und Land.

Nr. 11.

Sonntag, den 12. März 1922.

4. Jahrgang.

Verlagsgesellschaft „Lodzer Freie Presse“ m. b. H.
Betrifflauer 86. Straße Nr. 86. Geldsendungen und Zuschriften sind an den Verlag zu richten.

Verantwortlicher Schriftleiter: Ludwig
Bosff, Obad'kastraße Nr. 112.
Nachdruck nur mit Quellenangabe gestattet.

Bezugspreis mit Postzustellung 240 Mt. vierteljährlich
f. Deutschland R. M. 20.— Anzeigenpreis: für die sechs-
gepaltene Kleinzeile R. M. 40.—, für Deutschland R. M. 5.—

Um die Freikirche.

III.

Wir wollen heute den § 5 „Der rechten Gestalt.“ besprechen, dadurch zugleich unsern Aufsatz „Um die Freikirche — II“ in einem wichtigen Punkte ergänzen.

Der genannte § lautet: „daß mit den Schlüsseln des Himmelreichs jede evangelisch-lutherische Ortsgemeinde die ganze für sie nötige Kirchengewalt hat, das ist die Gewalt und Autorität, alles zu verrichten, was zu ihrer Regierung erforderlich ist, dies ist noch dadurch bestätigt, daß in der heiligen Schrift die wahren Glieder einer solchen Gemeinde, nämlich die gläubigen Christen in derselben, genannt werden: Priester und Könige vor Gott oder das heilige königliche Priestertum, Gesalbte, Christi vertraute Braut und Hausehre, Christi Leib, in und unter denen Christus wohnt, gleiche Brüder, diejenigen deren alles sei, die Prediger hingegen ihre Haushalter, ihre Knechte und daß endlich die Gemeinde selbst als das höchste Gericht dargestellt wird.“

Es ist allgemein bekannte Tatsache, daß auch in unserer Kirche nur allzuoft der Unterschied zwischen „Geistlichen“ und „Laien“ hervorgekehrt wird. Nicht nur die katholischen Priester, nein, auch unsere Pastoren dünken sich als Geistliche Gott näher zu stehen als wir übrigen „Laien“. Darum redet man bei uns mit Recht von einer „Pastorenkirche“. Dieser unbiblischen Auffassungsweise ist nachdrücklich entgegenzuhalten, daß wir Alle gleiche Brüder sind. So spricht der Herr Matth. 23, 8—11: „Aber ihr sollt euch nicht Rabbi nennen lassen, denn Einer ist euer Meister, Christus; ihr aber alle seid Brüder... Und ihr sollt euch nicht lassen Meister nennen; denn Einer ist euer Meister, Christus. Der Größeste unter euch soll euer Diener sein.“ Hierzu schreibt Luther u. a.: „Dazu sind wir nicht allein Christi Kinder, sondern auch seine Brüder, wie er spricht Math. 12, 50: „Wer meines Vaters Willen tut, der ist meine Mutter, Schwester, Bruder u. s. w. Daß wir nicht allein nach Kindesrecht, sondern auch nach Brudersrecht Pfaffen und Priester sind. Diese unsere angeborene und erbliche Priesterschaft wollen wir ungenommen, ungehindert und unverdunkelt, sondern hervorgezogen, ausgerufen und gerühmt haben mit allen Ehren... Daher auch der heil. Geist im Neuen Testament mit Fleiß verhütet hat, daß der Name Sacerdos (Priester oder Pfaffe) auch keinem Apostel ist gegeben, sondern ist allein der Gefauten und Christen Name, also ein angeborener, erblicher Name aus der Taufe... eitel Priester und Pfaffen werden wir alle in der Taufe

geboren... Man soll nicht einen Unterschied unter ihnen (den Priestern) und dem gemeinen Christenmann machen... Also ist nur ein Unterschied äußerlich, des Amtes halben, dazu einer von der Gemeinde berufen wird, aber vor Gott ist kein Unterschied; und werden nur darum etliche aus dem Haufen herfürgezogen, daß sie anstatt der Gemeinde das Amt führen und treiben, welches sie alle haben; nicht daß einer mehr Gewalt habe, denn der andere...“

Darum schreibt auch P. Thimme in seinem Buche „Neue Thesen“ mit Recht: „Der größte Feind des evangelischen Christentums ist das Pfaffentum. Dies ist vom echt evangelischen Priestertum geschieden, wie der Tag von der Nacht... Ein jeder Bibelleser dürfte doch wissen, daß der Kampf gegen das pharisäische Pfaffentum einen großen Teil des Lebens Jesu ausgemacht hat. Durch Jesu Tod und Auferstehen hat das Pfaffentum eine entscheidende Niederlage erlebt. Doch ermannte es sich wieder, zwang im Mittelalter den Kaiser, nach Canossa zu gehen, trat Luther als Haupthindernis der Reformation entgegen. Aber nicht nur Pfaffentum innerhalb der katholischen Kirche, sondern ebensogut auch das Pfaffentum in der evangelischen Kirche hat sich als der ärgste Feind echt evangelischen Christentums bewiesen. Evangelisches Pfaffentum war es, welches einen Spener oder A. H. Franke um ihres persönlichen Glaubens willen verkehrte... die Herrnhuter verfolgte, sich bis in die letzten Tage hinein als Feind lebensweckender Evangelisation sowie lebendiger Gemeinschaftspflege bewiesen hat... Das Wesen des Pfaffentums war und ist geistlicher Hochmut und Heuchelei... Bildeten sich die katholischen Pfaffen etwas ein auf ihre Kutte und Tonsur, so die evangelischen auf das theologische Wissen... Gerade diese hätten es aber wissen sollen, was Luther ihnen so oft gesagt hat, daß es auf neutestamentlichem Boden keinen besonderen Priesterstand mehr giebt, sondern alle wahren Christen Priester Gottes des Allerhöchsten sind... Das ist der Fluch allen Pfaffentums, daß es den anderen die Himmelstüre verschließt und sich selbst in den Weg stellt. Ist so der Hochmut der erste Charakterzug alles Pfaffentums, so ist Heuchelei der zweite... Sie predigen nicht wie sie es meinen, sondern wie sie müssen. „Sie predigen (so sagt man) um des Brotes willen.“ und hat leider darin vielfach recht... O, dieser Widerspruch zwischen „Schein“ und „Sein“ ist das eigentlichsste Merkmal jeglichen Pfaffentums... Der Tod aber alles pfäffischen Wesens ist die Wahrheit. An ihr stirbt der Pfaffe... Darum

müssen alle Geistlichen, das heißt alle solche Pfarrer, Superintendenten u. s. w., welche sich als Pfarrer Geistliche zu sein dünken, im Gegensatz zu den Laien, welche einen geringeren Stand den Geistliche gegenüber bilden, aus der evangelischen Kirche heraus. (Seit Luther gehören Geistliche im besonderen Sinne nicht mehr in die evangelische Kirche. Die Geistlichen müssen aus der Kirche entfernt werden, dafür müssen ihre Glieder geistlich werden. Dahin führen „Wiedergeburt, Heiligung und Zubereitung.“

Da obiges so klar ist, daß es jedermann verständlich sein muß, wollen wir für heute schließen.
J. W.

Die Schulgemeinde Przewóz.

Die Przewoz Schulgemeinde, im Kreise Niechawa, liegt am Goplosee. Sie zählt 38 größere Besitzer, deren Land aus ziemlich gutem Boden besteht. Das alte baufällige Schulgebäude wurde vor 100 Jahren von den evangelischen Kolonisten erbaut und vor 60 Jahren in eine Elementarschule umgewandelt. Da kein Betsaal vorhanden ist, so werden die Gottesdienste im Klassenzimmer abgehalten. Die Gottesdienste werden schlecht besucht. Fast der größte Teil der Gemeindeglieder hat kein warmes Interesse für Gottes Wort und Schule. „Der Volksfreund“ wird nur in geringer Anzahl von 10 Exemplaren gelesen. Die Leute sind tüchtige Materialisten und bauen die Hoffnung nur auf sich selbst. Dazu mag auch wohl viel das Gasthaus beitragen, welches sich im Dorfe befindet. Die Schule besuchen 65 Kinder, 49 evangelische und 16 katholische. Auch hier ist die polnische Unterrichtssprache. Aber kein Wunder!... Die Eltern der evangelischen Kinder kümmerten sich gar nicht um die Deklarationen. Im März v. J. erschienen in der Schule der Gemeindegewalt nebst Sekretär zwecks der Schulvorsteherwahl. Bei der Wahl waren 26 evangelische und 11 katholische Wirt zugegen. Der Sekretär, welcher die Versammlung leitete, war ganz unparteiisch, sogar den Evangelischen zuvorkommend. Er behauptete: die Mehrzahl der Schulgemeinde sei evangelisch, folglich müßten auch evangelische Schulvorsteher gewählt werden. Selbst schlug er evangelische Kandidaten vor. Die Evangelischen lehnten den Vorschlag rund ab mit der Begründung, sie seien lange genug Schulvorsteher gewesen, brauchen sich nicht mit den Leuten zanken und dergleichen. Nun, was blieb übrig? Die Evangelischen wählten selbst zu ihrer Schule katholische Schulvorsteher. Heute aber ist das Schulgebäude einer gründlichen Reparatur bedürftig. Die Evangelischen können es dulden, daß es in das Klassenzimmer zugleich

auch Betsaal und Lehrerwohnung hineinregnet. Endlich nach vielem Bitten hat man vor einem Jahr entsprechende Schritte zum neuen Strohdach unternommen. Leider bis an diese Zeit erst die Hälfte gemacht. Es fehlt in der Gemeinde weder Stroh zum Dach noch Geld, sondern Einigkeit. Die Evangelischen verlangen von den Katholiken (Gmina), daß man ihren Betsaal und Schule in Ordnung bringen solle. Man muß hervorheben, daß die katholische Bevölkerung im Vergleich zu anderen Gemeinden sich wirklich sehr bescheiden benimmt. Aber ob die Evangelischen der Schulgemeinde Przewóz, wegen der Uneinigkeit und Nachlässigkeit, doch nicht mal um ihre evangelische Schule kommen werden? ... Es wird dann ihre eigene Schuld sein. Möchte doch die Schulgemeinde die Liebe zu Gottes Wort, den Wert der deutschen Schule, das Wohl und die Zukunft ihrer Kinder teurer schätzen lernen.

R.

Diese Zuschrift zeigt uns, wie nachlässig und kurzfristig manche unserer Volksgenossen sind. Wenn es zu spät ist, wird gewöhnlich geklagt. Wir bitten alle Leser des „Volksfreundes“ rücksichtslos alle eigenen Schäden und Fehler aufzudecken und auf eine Besserung hinzuwirken.

Die Schriftleitung.

Erbarmen...!

(Ein Aufruf.)

Der furchtbare Krieg mit seinen Folgen hat Tausende und aber Tausende unserer Glaubens- und Volksgenossen an der Wolga dem Hungertode preisgegeben. Aus Furcht vor dem kommenden Winter und dem unausbleiblichen Hunger haben sie die Flucht ergriffen und sind nach allen Windrichtungen zerstreut. Ich bin weit davon entfernt, ihr Schicksal zu beschreiben. Wer die Zeitungen in den letzten Tagen und Wochen gelesen und die Erzählungen der Augenzeugen gehört hat, kann sich ein Bild von dem grausamen Geschehen machen. Einigen Glücklichen ist es gelungen, die Grenzen Polens zu erreichen. Sie sind in Baracken untergebracht und warten auf die Abreise nach Deutschland. Furchtbar ist der Anblick dieser nackten, abgezehrten, erdenfarbenen Menschenkinder. Ihre Lage in den Baracken ist in diesem strengen Winter verzeißelt. Da kommt die Schreckensnachricht, daß von 343 Flüchtlingen 11 Personen im Lager zu Strzalkowo erfroren sind. Es ist grausam und unmenschlich, daß so etwas in unserer Mitte, wo alles in Hülle und Fülle vorhanden ist, geschehen konnte. Nach 3-4 Monaten unaussprechlicher Qualen und Entbehrungen gelangten sie in Polen an, um hier zu erfrieren... Diese grausame Gleichgültigkeit wird bleiern auf unserm Gewissen lasten. Die Stadt Lodz, die nur vorwiegend aus Arbeitern besteht, hat schon Millionen Mark geopfert, um ihnen zu helfen. Ich frage: „Was hat unsere ländliche Bevölkerung getan?“ Ist es nicht eine Schande, daß wir so teilnahmslos an den Armen der Ärmsten vorübergehen? Sind es doch gerade Landwirte und dazu aus jener Gegend, wo so mancher unserer aus Polen im Jahre 1915 Vertriebene während seiner Verbannung freundliche Aufnahme fand.

Ich wende mich daher im Namen der wenigen am Leben gebliebenen Wolga-Deutschen an alle Glaubens- und Volksgenossen auf dem Lande mit der dringenden Bitte um Hilfe. Ich bitte die Herren Pastoren, Lehrer und Kantoren, in den Gemeinden von der grausamen Not der Wolga-Deutschen bekannt zu geben und Opfer zu sammeln, auf daß wenigstens die nach Polen

Angelangten nicht der grausamen Kälte zum Opfer fallen.

Es erschallen abermals Notrufe durch die eiskalten Februarnächte wie einst im Jahre 1915. Sie kommen von den Inseln der Toten an der Wolga und klingen zu uns über das Meer von Blut und Tränen herüber. Es ist der letzte Wunsch der dort zurückgebliebenen und verhungerten Wolga-Deutschen. Sie bitten uns um Hilfe für die Wenigen ihrer Lieben, denen es gelungen ist, am Leben Polen zu erreichen. Darum, Glaubens- und Volksgenossen, habt Erbarmen...! Erbarmen...! Erbarmen...!

O. S.

„Traditionelle Toleranz“.

Die Zeitung „Unser Tag“ veröffentlicht folgenden Bericht aus Wilna:

Am Freitag nachmittag begegnete einem jüdischen Leichenbegängnis ein polnischer Soldat, in dessen Begleitung sich ein Hund befand. Der Soldat setzte den Hund auf den Leichenwagen und ließ ihn, trotz der Proteste der Begräbnisteilnehmer, nicht hinunterjagen. Ein Jude wandte sich an eine vorübergehende elegant gekleidete polnische Dame mit der Frage, ob es sich zähme, so zu handeln, worauf die Dame bedeutungsvoll antwortete: „Nicht nur das wird sein...!“ Nach längerer Zeit ging der Soldat endlich davon.

Die erwähnte Zeitung fügt hinzu: „Derartige mittelalterliche Szenen waren seinerzeit in Warschau eine alltägliche Erscheinung. Nun kommt die Reihe an Wilna. Man muß doch mit Irgeud etwas die Angliederung Wilnas an Polen kenntlich machen.“

Die „Wiljenskaja Rietich“ berichtet gleichfalls über diesen Vorfall und bemerkt dazu: „Wir können nicht umhin, anlässlich ähnlicher Beschimpfungen der heiligsten Gefühle eines Volkes unserer Empörung Ausdruck zu verleihen, wo doch die Notwendigkeit der Annäherung an dieses Volk in letzter Zeit so oft betont und von den Lebensfragen des Landes so eindringlich gefordert wird.“

Protest gegen das geplante Sejmwahlgesetz.

Am Sonntag, den 26. Februar d. J., hat in Bromberg im Saale des Theaters Ghykam eine Protestversammlung der Deutschen Polens stattgefunden. Außer dem Vorsitzenden Abg. Lübecke-Brandenz haben über das kommende Sejmwahlgesetz die Herren Dr. C. v. Behrens Sady und Landrat a. D. Naumann Vosen und etliche andere der Anwesenden Reden gehalten. Es wurde einstimmig eine Resolution folgenden Inhalts zur Unterbreitung dem Sejm gefaßt: Die Versammlung von Wählern polnischer Bürger deutscher Nationalität nimmt Stellung gegen das projektierte Wahlreglement zu den bevorstehenden Sejmwahlen und erklärt: 1. Die Wahlbezirke sind zu klein. Die völkischen Minderheiten, welche zumest in Kolonien, d. h. in abgeschlossenen Gebieten gedrängt zusammenwohnen, werden durch die Grenzen der Wahlbezirke zerrissen und verlieren durch diese Zersplitterung und Verteilung auf 2 oder mehr Wahlbezirke die Möglichkeit ihr Volkstum der in ihm enthaltenen Stimmenzahl entsprechend zu vertreten. — Vergrößerung der Wahlkreise auf die Grenzen der Wojewodschaften, wie es für die Senatswahl vorgesehen ist, wird gefordert. — 2. Die Berechnung und Feststellung der Mandatstärken bei der Reichswahl ist ebenfalls geeignet, den Wahlerfolg bei den kleinen Parteien und völkischen Minderheiten zu Gunsten der großen

Parteien zu schmälern und das den Ersteren in der Verfassung verbürgte Recht zu kürzen. Als allein gerecht wird die Berechnung der Mandate nach den Grundsätzen des Verhältniswahlrechts gefordert. Die Versammlung ersucht den Hohen Sejm: das projektierte Wahlreglement unter Zugrundelegung der oben ausgesprochenen Forderungen zu revidieren und ein solches aufzustellen, welches demokratischen Grundsätzen voll entspricht und allen Bürgern des Staates das gleiche Wahlrecht ungekürzt zuerkennt.

Aus Welt und Heimat.

Der berüchtigte Nadersche Gesetzesentwurf ist nach den Ausführungen unseres Generalsuperintendenten in Lebensgefahr. Das mit solcher Mühe und „Selbstverleugnung“ erarbeitete Projekt will dem Anschein nach zu Wasser werden. Die Angelegenheit scheint an der Forderung der Regierung, die von der Gemeinde gewählten Pastoren sollen binnen 30 Tagen ebenfalls vom Ministerium bestätigt werden, zu scheitern. Keinesfalls will man den Grundsatz der freien Wahl, eine herrliche Errungenschaft der Reformation, so leichten Herzens preisgeben. Jedenfalls lobenswert. Des weiteren macht die Regierung große Schwierigkeiten in Sachen des Religionsunterrichts in deutscher Sprache. Neulich verbot das Lodzer Kuratorium einem Pastor den Religionsunterricht in deutscher Sprache an einem staatlichen Gymnasium zu führen. Vor einigen Wochen geschah ein ähnlicher Fall in Dabie, wo im städtischen Gymnasium der Direktor dem Herrn Pastor Rutkowski ebenfalls den Religionsunterricht in deutscher Sprache untersagte. Bereits seit zwei Jahren ist uns ein ähnlicher Fall in Belchatow bekannt, wo die Leitung des polnischen Gymnasiums dem Herrn Pastor Behse den Religionsunterricht in deutscher Sprache nicht gestattete. Seit dieser Zeit genießen die deutschen Kinder keinen Religionsunterricht. „Traditionelle Toleranz.“ — Das „Co. Wochenblatt“ bemerkt hierzu: „Nun, ihr Helden und Beschützer der Deutschen, zeigt doch jetzt euren Mut und eure Kraft“. Gemach, ihr Brüder! Was hat man in Krakau auf der Versammlung der evangelischen Polen am 10. April 1921 in Angelegenheit des evangelischen Unterrichts in den polnischen Schulen beschlossen? Artikel 2. „W polskich zaszkolach i zakladach nauka religji bezwarunkowo powinna być udzielana w polskim jezyku“ (In den polnischen Schulen und Lehranstalten muß der Religionsunterricht unbedingt in polnischer Sprache erteilt werden). O sancta simplicitas! „Heilige Einfalt! Heute wird im hohen Konsistorio „schärfstens protestiert“. Warum taten es aber damals die um den Unterricht in der Muttersprache heuer so bekümmerten hohen Herren nicht? Erst lockt man den Hund von hinterm Ofen hervor, dann wird die Schuld den deutschen Sejmadgeordneten in die Schuhe geschoben. Unsere Regierung ist in diesem Falle völlig folgerichtig zu Werke gegangen: sie hat einfach den Wunsch erfüllt, der ihr seitens der Evangelischen in einer schriftlichen Eingabe gemacht wurde. Unsere teuren evangelischen Glaubensbrüder polnischer Junge — das sind die treuen Gönner und Freunde unserer Volks- und Mittelschulen mit deutscher Unterrichtssprache?! Leider. „Gottes Mühlen mahlen langsam, je doch gerecht.“

L. H.

Rückstattung der Einkommensteuer. Wir machen unsere Leser darauf aufmerksam, daß die entrichtete Einkommensteuer entgegen den verbreiteten Nachrichten nicht als Danlagung angerechnet wird. Nur in dem Falle, wo der eingezahlte Betrag der Einkommensteuer den vierten Teil der Danina übersteigt, kann der Zahler die Rückzahlung des Unterschiedes zwischen diesen beiden Beträgen verlangen. Die Rück-

staltung muß mindestens 14 Tage vor dem Fälligkeitstermin der zweiten Darlehensrate erfolgen.

Die Bautätigkeit fängt an, mit Anfang des Frühjahrs sich zu beleben. So erteilte der Warschauer Magistrat bereits in 75 Fällen die Bauerlaubnis.

Die Rückzahlung der Hypothekenschulden. Das Obergericht hat aus Anlaß eines Prozesses am Sonabend, den 25. v. M. die Entscheidung gefällt, daß der Hypothekengläubiger auf Grund der bestehenden Gesetze nicht verpflichtet ist, die Bezahlung seiner Forderung im Verhältnis von 216 Mark für 100 Rubel anzunehmen. Diese Entscheidung schafft für die Regierung und den gesetzgebenden Sejm die Notwendigkeit einer Regelung dieser für viele Tausende in Polen so wichtigen Angelegenheit.

Ein kleiner Vergleich. Bei Konin wurde ein am Wege stehendes Kreuz abgesehen und gestohlen. Als dies entpuppte sich der Nachwächter (zum Glück kein evangelischer). Er wurde sofort mit der ganzen Familie (ogar ein zehnjähriges Kind) in strenge Haft genommen.

Wenn man aber unsere Bethäuser und Kirchen schändet, Kuhe hineinführt, Äuare hinauswirft, während der Gottesdienste hinein schießt u. a., so laufen die Täter unbestraft herum. Ist das nicht traurig?

Flachs als polnischer Ausfuhrartikel. Die Produktion an Flachs umfaßt in Polen etwa 200,000 Morgen. Es wurden von dieser Ackerflähe 20 Millionen Pud flachspflanzen geerntet, aus denen 2 Millionen Pud flachsfasern hergestellt wurden. Der Wert betrug 3 Millionen Pfund Sterling oder nach heutigem polnischen Geldwert etwa 42 Milliarden polnische Mark. Während des Krieges ist die Flachsproduktion stark zurückgegangen. Die „Gaz. Warsz.“ macht in einer ihrer letzten Nummern auf diesen vernachlässigten und sehr entwicklungsfähigen Zweig aufmerksam. Solange der Handel mit Flachs nicht freigegeben sei und nur das Interesse einiger Monopolfabriken gewahrt werde, könne keine Entwicklung eintreten.

Ueber Neuwahlen in den Sejm ist man dahin einig geworden, daß die Wahlen am 1. Oktober d. J. stattfinden sollen. Der Antrag, die Wahlen am 25. Juni durchzuführen, fiel mit Stimmenmehrheit durch. Ob dieser Beschluß nicht rückgängig gemacht wird, wer will dafür bürgen?

Wzajny. Von der evangelischen Gemeinde. Die Gemeinde ist bis zum 15. April als vacant erklärt. Der Pastor erhält jährlich: 600 000 Mark Gehalt, 35 000 auf Beheizung, 15 000 für Kanzleiausgaben, 15 000 auf Beleuchtung, Kollekten an den ersten Festtagen, Konfirmationsgebühren, die Hälfte der Einnahmen für Laufen, Trauungen und 1/2 Morgen Gartenland.

Auf der Warschauer Getreidebörse sind die Preise im Laufe der letzten Woche wiederum gestiegen. So zahlte man am 3. März für einen metrischen Zentner (6 Pud) Weizen 16,400, Roggen (mit Zustellung zur Verladestation) — 11000, Hafer — 9600, Gerste (mit Zustellung nach Warschau) — 9750, Buchweizen — 11500, Raps — 26500, Sera-della — 15300 Mk.

Die ausländischen Geldwährungen sind bedeutend in die Höhe gegangen; so wurde gezahlt am:

	28. 2.	2. 3.	4. 3.
1 Dollar	4050 Mk.	3985 Mk.	4230 Mk.
1 Pfd. Sterling	18050	18000	19200
1 franz. Frank	372	370	396
1 deutsche Mark	17	17	17

Millionuwka. Bei der Ziehung am 4. März fiel der Gewinn auf Nr. 4908525, welches Los in Warschau verkauft wurde.

Spenden.

Durch die Einberufung einer Elternversammlung in Neu-Borowicz in bezug einer Spendenammlung für die bei uns in Polen sich befindenden notleidenden Wolgadeutschen sind 7850 Mk. eingeflossen, und zwar von: Gottfried Reschke 500 Mk., Eduard Greenke 500, A. Z. Bachmann 1000, Ernst Schiller 200, Eduard Rebigier 200, Eduard Meier 100, Wilhelm Lengert 200, Karl Leske, 500, Eduard Arndt 200, Reinhold Niedrich 500, Ludwig Stürzbecher 500, Pauline Maller 200, Luise Kubelt 100, Eduard Grande 200, Johann Brunsch 200, August Kubelt 100, Gottfried Schule 100, Karl Wilhoff 100, Reinhard Bernhard 50, August Bernhard 400, Emiline Kubelt 50, August Seist 200, Christian Kubelt 200, Christian Brunsch 200, Gottlieb Bekker 500, Konstantin Stietke 500, Wilhelm Siedow 100 und Gottfried Bekker 200.

Für die Wolgadeutschen: 26 700 Mk., gesammelt in Antoniew-Sitawa, und zwar von:

Julius Steinfke 2000 Mk., Bonifaz Erben 1000 Mk., Adolf Benke 200, Gustav Weber 200, Gottfried Lidie 100, Gustav Lange 30, Julius Wolner 500, Julius Dering 100, Friedrich Lange 500, Eduard Lange 50, Philipp Franzman 500, Friedrich Kolander 500, Wilhelm Baner 2000, Anna Friedmann 1000, Reinhold Weber 100, Gustav Weber 200, Adolf Schmidke 1000, Kristof Schmidke 25, Leopold Himmel 200, Gottlieb Radke 3000, Johan Kolander 200, August Mikolaj 55, Emil Mikolaj 1000, Johann Weigold 150, Leopold Schwarz 1000, Adolf Seemann 1000, August Seemann 50, Adolf Himmel 200, Mart

auf einem laugigen Aschermittwoch bei Herrn G. Droje durch Dr. v. Behrens gesammelt 6000 Mk., von A. A. 50 000 Mk., in der 7. kl. deutschen Volksschule zu Alexandrow gesammelt durch die Herren Lehrer und Lehrerinnen 25 100 Mk., von Frau Anna Szejbler in Dorkow 5000 Mk., von Frä. Sont Emsej in Dorkow 1000 Mk., 3000 Mk. von Herrn Reinhold Reider aus Anlaß der Hochzeit seiner Tochter. Zusammen 115 000 Mk. Mit den bisherigen 1508 680 Mk. und 124 Paketen, insgesamt 1622 485 Mark und 124 Pakete.

Der Hilfsauschuß für deutsche Flüchtlinge aus Rußland gibt hierdurch bekannt, daß er am 1. März d. J. ein eigenes Bankkonto bei der Deutschen Genossenschaftsbank in Polen, Aktiengesellschaft Lodz, Al. Kosciuszki 45/47 besitzt. Alle Beiträge und Spenden pp. können nunmehr von den einzelnen Sammelstellen direkt bei der vorgenannten Bank an das Konto „Hilfsauschuß für deutsche Flüchtlinge aus Rußland“ eingezahlt werden.

In der 11. deutschen Volksschule zu Alexandrow gesammelt durch die Herren Lehrer und Lehrerinnen 25,100 Mk.

Im Namen der Beobachter herzlich Dank.
Lodz, den 2. März 1922.
Der Vorsitzende Graf.

Wochenchau.

Inland. Die innere Wirtschaftspolitik des Landes steht noch immer im Zeichen der Danina. Der Finanzminister Michalski hat im Ernvernehmen mit dem Ministerpräsidenten einen Aufruf an die Bevölkerung erlassen, in welchem er alle Bürger zur freiwilligen Leistung der Danina auffordert. In weiterer Ausführung seines Programms beabsichtigt Michalski, im Laufe von drei Monaten 40,000 Bagnoante und -arbeiter zu entlassen, was eine ungeheure Entlastung der Staatskasse bedeuten würde. Im Interesse des Staates wäre nur zu wünschen, daß es unserem Finanzminister gelingen möchte, sein anerkanntes wertvolles Programm durchzuführen.

In schroffem Gegensatz zu solcher aufbauenden Staatsarbeit steht die zerstörende Arbeit, wie sie von gewissen Dunkelmännern hinter den Kulissen der Staatsbühne zum Schaden des ganzen Landes betrieben wird und auch zu dem neuesten unerhörten Sejmkanal Anlaß gegeben hat:

Am 24. Februar griff der Abgeordnete Stapiński in einer wuchtigen Anklagerede den ehemaligen Ministerpräsidenten Witos und eine Reihe anderer „Würdenträger“ an, die von ihm beschuldigt werden, leichtsinnig Milliardenwerte des Nationaleigentums verschleudert zu haben, indem sie zu Spottpreisen Staatswälder

verpraßt haben sollen. — Dieser letzte Streich der Männer, die sonst als die eifrigsten Patrioten gelten, wirft ein sehr ungünstiges Licht auf die Wirtschaftspolitik unseres Landes und setzt das Vertrauen der Bürger in die von ihnen gewählten Vertreter gewaltig herab. Eine unnachsichtige Bestrafung der Schuldigen würde dem Staate daher nur zu seinem Wohle gereichen.

Die deutsch-polnischen Verhandlungen in Genf scheinen zu keinem Ergebnis kommen zu wollen. Es bestehen zwischen beiden Delegationen grundsätzliche Meinungsverschiedenheiten, ganz besonders wegen der Art und Weise der Liquidierung deutschen Eigentums in Polnisch-Oberschlesien. Im Zusammenhang mit diesen Verhandlungen steht eine Konferenz von polnischen und deutschen Regierungsvertretern, die in Warschau stattgefunden hat. Es handelte sich hier um die so wichtige Währungsfrage in Polnisch-Oberschlesien. Die Verhandlungen haben zu einem Vertrag geführt, laut welchem die Zweigstellen deutscher Banken in Polnisch-Oberschlesien weiter bestehen bleiben sollen.

Das projektierte Sejmwahlgesetz, das bekanntlich darauf zugespielt ist, die Minderheiten von den Sejmwahlen fast vollständig auszuschließen, hat begreiflicherweise in allen Kreisen der Minderheiten große Erbitterung hervorgerufen. So fanden in Posen, Bromberg und Graudenz Protestversammlungen der Deutschen statt, auf denen einstimmig gegen dieses Sejmwahlgesetz protestiert und beschlossen wurde, den Sejm um die Revision dieses Gesetzes zu ersuchen.

Am 2. März traf eine aus 2 Vize-Marschällen und 20 Abgeordneten bestehende Delegation des Wilnaer Sejms in Warschau ein, um mit dem Ministerium über den Anschluß des Wilna-Gebiets zu verhandeln. Im Laufe der Verhandlungen ergaben sich Meinungsverschiedenheiten, so daß der Akt über die Vereinigung des Wilnagesbietes mit Polen von der Delegation nicht unterzeichnet wurde. Infolge dieser Tatsache entschloß sich das Kabinett Ponikowski zurückzutreten. Der in Brzesz weilende Staatschef wurde hiervon unverzüglich in Kenntnis gesetzt. Der Ministerpräsident Ponikowski hält den Augenblick für sehr ernst und ist der Meinung, daß nur ein auf eine starke Mehrheit gestütztes Kabinett der schwierigen politischen Lage gewachsen wäre.

Deutschland. Als Entgegnung auf die des öfteren von Seiten Frankreichs erhobenen Vorwürfs, daß Deutschland sich böswillig der Erfüllung des Versailler Vertrages entziehe, hat der Reichskanzler Dr. Wirth in seiner Reichstagsrede vom 26. Januar feierlich erklärt, daß die deutsche Regierung nach wie vor gewillt sei, den im Friedensvertrage übernommenen Verpflichtungen bis zur Grenze der Leistungsfähigkeit nachzukommen. Einen Beweis dafür, daß es mit dieser Erklärung ernst gemeint ist, hat Deutschland neuerdings geliefert, indem es die fünfte Rate der Entschädigungssumme in Höhe von 31 Millionen Goldmark an die Entente entrichtet hat.

Die Not der Wolga-Deutschen hat nun auch hier den nötigen Widerhall gefunden. Angesichts der eigenen Notlage sah Deutschland anfänglich der Rückwanderung seiner ehemaligen Bürger nach der alten Heimat nicht besonders freudig entgegen. Doch die Leiden der Volksgenossen machten die eigene Notlage vergessen, und nun hat das Mutterland bereits den ersten Transport der Flüchtlinge in seine hilfsbereiten Arme aufgenommen. Zur Linderung des Elends unter den Rückwanderern wird vom Bunde für das Auslands-Deutschtum eine großzügige Reichsammlung geplant.

Zwischen der Reparationskommission und Deutschland ist ein Vertrag zustande gekommen, auf Grund dessen der Handelsverkehr mit

den Bürgern der verbündeten Staaten freigegeben wird. Dieser Vertrag gilt vorläufig nur bis zum 23. April 1923 und soll nicht auf Frankreich ausgedehnt werden.

Amerika. Die Washingtoner Konferenz hat nun ihren Abschluß erreicht. Nach dem von Amerika, England, Frankreich, Japan und Italien unterzeichneten Verträge über die Abrüstung zu Meere ist Amerika und England berechtigt, je 525,000 Tonnen, Japan 315,000 Tonnen, Frankreich und Italien je 175,000 Tonnen Kriegsschiffsraum zu besitzen. In Frage der Abrüstung zu Lande hat die Konferenz nichts erreicht, da die Nationen — Rußland und Deutschland, — von denen doch gewissermaßen der ganze wirtschaftliche Aufbau Europas abhängt, auf dieser Konferenz nicht vertreten waren.

Sehr wichtig ist auch der auf dieser Konferenz zwischen Japan und China abgeschlossene neue Vertrag, wonach Kiao-Tschao China zurückhält, welches dem Versailler Friedensvertrage zufolge Japan zugesprochen wurde. Wir stehen nun zum ersten Male vor der Tatsache einer teilweise durchgeführten Revision des bis dahin so starren Friedensvertrages von Versailles.

Die amerikanische Regierung befließt sich nach wie vor einer deutlichen Zurückhaltung hinsichtlich ihrer Beteiligung an der Genua-Konferenz. Die Ursache dieser Zurückhaltung mag wohl darin liegen, daß Europa den amerikanischen Wünschen keine Rechnung trägt und die wirtschaftlichen Notwendigkeiten den politischen Wünschen unterordnet. Die Verstimmung Amerikas gegenüber Europa erfährt noch dadurch eine Steigerung, daß die Vereinigten Staaten von der Ausbeutung einer Reihe von Petroleumgebieten — u. a. der Gebiete im Nahen Osten — ausgeschlossen wurde.

Rußland. Die wirtschaftliche Lage Rußlands gestaltet sich mit jedem Tage kritischer. So wird aus Kasan mitgeteilt, daß in der Tatarenrepublik über 2 Millionen Erwachsene und fast eine halbe Million Kinder dem Hungertode preisgegeben sind. Umsomehr ist die Tatsache zu beklagen, daß Amerika eine Hilfsaktion für die Hungernden in Rußland eingeleitet hat. So wurde dieser Tage mit der Entladung eines amerikanischen Dampfers begonnen, der 6000 Tonnen Mais für die Hungernden geladen hatte. Die Hilfsaktion soll mehrere Monate lang andauern. — Was die Teilnahme der Sowjetregierung an der Konferenz in Genua betrifft, so ist von Seiten Rußlands der Wunsch geäußert worden, auf der Konferenz mit gleichen Rechten wie die anderen Mächte auftreten zu dürfen; jede Bevormundung wird zurückgewiesen.

Belgien. In Brüssel fand am 19. und 20. Januar die erste Minderheitenschutz-Konferenz, an der 11 Staaten beteiligt waren, statt. Es kamen hier verschiedene Fragen und Beschwerden der Minderheiten der Tschechoslowakei, Polens, Rumäniens und anderer Staaten zur Erörterung. Daß diese Fragen einseitig und nur vom Standpunkte des Mehrheitsvolkes aus behandelt wurden, läßt sich leicht denken, da bei dieser Konferenz nur die herrschenden Völker vertreten waren. Es wurde daher auch von verschiedenen Seiten der Wunsch geäußert, zur nächsten Konferenz, die am 19. April in München stattfinden soll, Vertreter der klageführenden Minderheiten selbst zuzulassen, was nach längerer Debatte denn auch zu tun beschlossen wurde. Hoffentlich machen auch die Minderheiten Polens ausgiebigen Gebrauch von dem ihnen zustehenden Rechte.

Italien. In Italien wurde ein neues Kabinett, an dessen Spitze de Facta steht, gebildet. Die Konferenz in Genua, auf der eine sichere Grundlage für den europäischen Frieden gefunden werden soll, Finanz-, Wirtschafts-, Handels- und Verkehrsfragen erörtert werden sollen, beginnt

— ausländischen Zeitungen zufolge — nun doch erst nach Ostern, und zwar am 25. April.

Auch in diesem Lande weiterleuchtet es noch immer. So werden wieder besondere Unruhen aus Fiume gemeldet. Der Gouverneur Zanolla ist geflüchtet, und eine revolutionäre Regierung hat die Gewalt. Unter den Legionären und Schützen gibt es viele Verwundete.

England hat nun auch dem Verträge zu San Remo zufolge das wirtschaftliche Uebergewicht im westlichen Teile Asiens gewonnen.

Ägypten. England hat die Unabhängigkeit Ägyptens erklärt. Daß diese „hochherzige Tat“ von Seiten Englands nicht so ganz interessenlos angesehen ist, geht aus einer Äußerung Lloyd Georges hervor, die dahin lautet, daß die Engländer sich die Möglichkeit der freien Entscheidung in für England wichtigen Punkten sowie den Schutz Ägyptens gegen fremde Angriffe vorbehalten . . .

Irland. Daß auch hier trotz des zwischen England und Irland abgeschlossenen Friedensvertrages der von allen ersehnte Frieden noch immer nicht eingetreten ist, zeigen uns die in Ulster neuerdings wieder ausgebrochenen Unruhen. Man ist sich nicht im klaren: ob dies das in weiter Ferne verhallende Grollen eines soeben vorübergezogenen Gewitters oder der Vorbote eines neuen Unwetters ist.

Zeit

ist es, daß Ihr Landwirte jetzt

landwirtschaftliche Maschinen u. Kunstdünger (Superphosphat)

für die Frühjahrsbestellung einkauft.

Wir führen ein sehr reichhaltiges Lager zu

sehr billigen Preisen.

Die Gelegenheit darf nicht vorüber gelassen werden, denn schon sind die Preise im Anziehen begriffen.

Deutsche Genossenschaftsbank in Polen

Waren-Abteilung
Lodz, Aleje Kosciuszki 45/47.

Spargelder

verzinsen wir

bei täglicher Kündigung mit 8 $\frac{1}{2}$ %

6-wöchentl. „ 8 $\frac{1}{2}$ %

1/2-jährl. „ 9 $\frac{1}{2}$ %

Deutsche Genossenschaftsbank in Polen

Lodz, Aleje Kosciuszki 45/47. 8-8

Drahtzäune,

Drahtgeflechte, Rabitzgewebe, Drahtgewebe aus Kupfer, Messing, verzinkt und Eisen, liefert zu annehmbaren Preisen die mechanische Drahtweberei von **W. Nebel in Zgierz**, Sredniastraße 8/10.

Vertreter in Lodz: **R. Bernhardt**, Milchstraße Nr. 47. 7-8

Räumungs-

Ausverkauf

nur kurze Zeit in: Milch-Entrahmern, Rührwerken, Drillmaschinen, Dreschmaschinen, Häckselmaschinen, Puhmühlen, Kartoffeldämpfern, Kultivatoren, Eggen und Pflügen

zu staunend billigen Preisen nur bei

Edmund Nikel, Lodz,

Petrikauer Straße 23 k.

Adresse nicht vertauschen.

Kurze telegraphische Meldungen.

Frankreich soll Polen eine bedeutende Anleihe zugesagt haben.

In das Programm für die Genueser Konferenz soll auch die Besserung der wirtschaftlichen Lage Rumäniens und Polens aufgenommen worden sein.

Bei Breslau hat die Oder einen 6 Meter breiten Damm durchbrochen und drei Dörfer überschwemmt, sämtliches Vieh ist umgekommen. Menschenopfer sind nicht zu beklagen.

Heimgelichtet.

Ein berühmter Gelehrter wollte von Deuth an mit der Eisenbahn fahren. Im Wartesaal des Bahnhofes waren schon mehrere Offiziere versammelt, welche ebenfalls mitreisen wollten. Als bald wollte einer derselben seinen Witz an dem schlichten Mann auslassen.

„Sind Sie nicht Herr Doktor Schmidt.“

„Zu dienen,“ war die Antwort.

„S, das freut mich. Sie wissen ja alles, da könnten Sie mir wohl auch eine Frage beantworten.“

„Lassen Sie hören, vielleicht weiß ich es!“

„Ja, sehen Sie, mein Schnurrbart ist schon ganz grau, und meine Kopshaare sind noch ganz schwarz, wie kommt das wohl?“

Ohne sich lange zu besinnen antwortete der Gelehrte: „Das kommt daher, weil Sie Ihr Maul viel mehr gebraucht haben, als Ihren Kopf!“

Die Billigsten

in Lodz sind

Schmehel & Rosner,

Petrikauer Straße Nr. 100, Filiale Nr. 160,

weil sie rechtzeitig noch vor der Preissteigerung eingekauft haben.

Es sind am Lager in großer Auswahl:

Damen-Kleider, neueste Damen-Mäntel, Kostüme, Röcke, Kleiderstoffe in Garbardin, Cheviot, Boston und Flora. Ferner: Herren- und Damen-Wäsche aus Madapolam sowie feine Damen-Wäsche aus Batist, Etamin; Strümpfe, Weißwaren auf Meter, Bettzeuge, Kretons, Handtücher, Tischdecken, Laken etc.

Druck: Verlagsgesellschaft „Lodzer Freie Presse“
m. b. H. Petrikauer Straße 86.